Auer Tageblatt

Anzeigenpreise: Die sechsspaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 15 Pfg. auswärtige Anzeigen 20 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 40 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vorm. Für Fehler im Satz kann nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 75 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Nr. 37. | Mittwoch, den 14. Februar 1917. | 12. Jahrgang.

Starke Angriffe an der Ancre abgewiesen

Schwankende Haltung in Amerika. — Guter Fortgang des Unterseekrieges. — Folgeerscheinungen der Seesperre. Oesterreichisch-ungarischer Luftangriff auf Brindisi. — Abweisung italienischer Angriffe im Raume von St. Peter.

Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte;
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte.
Dich quält nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnütz Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Die Stunde der Weltgeschichte, in welcher wir stehen, gemahnt an diese Worte Goethes. Wenn wir auch keineswegs den uns aufgezwungenen Weltkrieg, den wir bis zu seinem Ende durchfechten müssen, als einen vergeblichen oder unnützen Streit empfinden, sondern als eine Lebensnotwendigkeit für das Deutsche Reich, so bleibt doch für die Vereinigten Staaten von Amerika die Wahrheit bestehen, daß es glücklich sein müßte, den Schrecknissen auch dieses Krieges entgehen zu können. In der Tat, es zeigen einige nüchterne Erwägungen, daß die Vereinigten Staaten heute weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen des Kontinents einzugreifen. Die Hilfe, welche die Ver. Staaten unseren Feinden zuteil werden lassen könnten, würde nur überaus gering und im Hinblick auf die für die Ver. Staaten möglichen Folgen recht bedenklich sein. Man könnte daran denken, daß die Ver. Staaten in der Lage sein würden, die Alliierten durch Entsendung von Truppenmassen zu unterstützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Ver. Staaten an dem Menschenreichtum hängt, und daß die Ver. Staaten in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden sind, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Wehrpflichtigen haben abgeben müssen, während die für die Ver. Staaten unentbehrliche jährliche Einwanderung im Kriege stark zurückgegangen ist. Dazu kommt, daß ein Heer von den Ver. Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und verpflegt werden müßte. Nach allen im Kriege gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition der Ver. Staaten ungeheuer viel Frachtraum beanspruchen, so daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sich für alle unsere Gegner durch diesen Mehrbedarf an Frachtraum noch erhöhen würden. Auch bezüglich einer Unterstützung der Alliierten durch stärkeren Versand von Lebensmitteln und Rohstoffen liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten im Augenblicke keineswegs günstig. Die schlechte Ernte, welche eine immer lebhaftere Agitation zur Beschränkung der Ausfuhr von Weizen hervorgerufen hat, steht einer stärkeren Lebensmittelversorgung der Entente durch die Ver. Staaten entgegen. Was die Kohlenausfuhr der Ver. Staaten angeht, so ist diese während des Krieges nicht unbeträchtlich gestiegen. Die Ver. Staaten haben vielfach den Ausfall oder Rückgang der englischen Kohlenausfuhr ersetzen müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ver. Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenerzeugung stärker steigern könnten als bisher. Alle diese Momente zeigen, wie wenig die Hilfe der Ver. Staaten für die Alliierten bedeuten würde selbst wenn man ganz davon absieht, daß eine kriegerische Verwicklung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten für den amerikanischen Frachtraum Gefahren mit sich bringen würde, welche ohne diese Verwicklung außerhalb des Sperrgebietes nicht bestehen. Setzt man diese erhöhten Gefahren für den amerikanischen Frachtraum in eine eventuelle Kriegsbilanz für die Ver. Staaten ein, so ergibt sich, daß den oben geschilderten, sehr spärlichen Steigerungsmöglichkeiten der Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr eine wesentlich höhere Gefährdung der Transporte selbst gegenüberstehen würde. Gegenüber dieser Tatsache würde auch eine stärkere finanzielle Unterstützung der Ver. Staaten an die Alliierten an Bedeutung verlieren; denn nicht auf das Geld, sondern auf die Vorräte und die Menge kommt es im Augenblick unseren Feinden an.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblick, sich stärker an die nackten statistischen Tatsachen zu halten als an irgendwelche allgemeine und zumeist übertriebene Vorstellungen von der Bedeutung des nordamerikanischen Wirtschaftskörpers für unsere Volkswirtschaft. Im Jahre 1913 importierten wir aus den Ver. Staaten für 1711 Millionen Mark, d. h. 15,9 Prozent vom Werte unserer Einfuhr fiel auf die Ver. Staaten, welche bezüglich der Wareneinfuhr an erster Stelle im Deutschen Reiche standen. Demgegenüber repräsentierte unsere Ausfuhr nach den Ver. Staaten 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1 Prozent des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß wir als Käufer amerikanischer Waren für die Ver. Staaten eine viel größere Bedeutung hatten als diese als Käufer für unsere Waren. In der Tat standen wir in der Liste derjenigen Länder, nach welchen die Ver. Staaten Waren ausführten, im Jahre 1913/14 mit 344,7 Millionen Dollar an zweiter Stelle aller europäischen Länder. Unsere Einfuhr repräsentierte allein den etwa vierten Teil der Gesamtausfuhr der Ver. Staaten nach Europa. Nun wird man freilich sagen müssen, daß die Bedeutung, welchen die Handelsbeziehungen zweier Länder miteinander haben, von der Art der Waren abhängig ist, welche die betreffenden Länder einführen resp. ausführen. In diesem Sinne könnte es sein, daß gerade die starke Einfuhr aus den Ver. Staaten ein Zeichen dafür wäre, daß wir die Ver. Staaten wirtschaftlich benötigen. Deshalb gilt es, die Hauptwarenposten der Ein- und Ausfuhr einzeln durchzugehen. Allein für 461 Millionen Mark führten wir Baumwolle aus den Ver. Staaten ein, für 294 Millionen Mark Kupfer, für 164 Millionen Mark Weizen, für 112 Millionen Mark Schweineschmalz, für 66 Millionen Mark Felle und für 53 Millionen Mark Erdöl. Dies wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differentiellen, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differentiellen Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Die Ver. Staaten könnten im Frieden keine Kontrollorganisation schaffen, welche, wie im Kriege etwa der N. O. T. (Niederländische Uebersee-Trust), dafür garantieren würde, daß etwa nach Schweden, Norwegen oder Holland ausgeführte Baumwolle von dort nicht wieder nach Deutschland weiter verfrachtet würde. Solche differentiellen Ausfuhrzölle können vielmehr nur dann in der Handelspolitik Anwendung finden, wenn sich aus der Transportrichtung der betreffenden Ware ohne weiteres ergibt, daß sie nur in ein bestimmtes Land auf einem bestimmten Wege gelangen kann. Amerika würde also mit einem Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer die ganze Welt gleichmäßig treffen und damit seine eigenen Exporteure zugunsten anderweitiger Konkurrenz schädigen. Was die amerikanische Weizen-, Schweineschmalz- und Erdöleinfuhr angeht, so könnten wir uns von derselben nach dem Kriege durch Verbrauchsregelung und anderweitigen Bezug relativ unabhängig machen, ebenso würden wir auf die Einfuhr von Fellen verzichten können. Betrachtet man demgegenüber das, was wir nach den Ver. Staaten ausführten, so handelt es sich in erster Linie um Chlorkaliumsalze, Teerfarbstoffe und eine große Reihe anderer chemikalischer und pharmazeutischer Produkte. Sollte sich Amerika von diesen unabhängig zu machen versuchen, so kann es dies nicht beim Kali. Ein Ausfuhrzoll auf Kali, für welches es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Produkte, welche Amerika von uns bezieht, wie Kinderspielzeug, Glaceehandschuhe, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlwaren und Maschinen, Strümpfe, Porzellane, elektrische Vorrichtungen usw., besteht aus Waren, welche die Ver. Staaten angesichts der hohen Löhne nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschluß vom amerikanischen Markte also nur auf Grund einer starken Belastung der amerikanischen Konsumenten vor sich gehen könnte. Demgegenüber könnten wir wiederum sehr wohl ohne die amerikanischen Nähmaschinen, Metallbearbeitungsmaschinen, Rechen- u. Schreibmaschinen usw. auskommen, da wir in diesen Industriezweigen unsere Erzeugung ohne erhebliche Verteuerung ausdehnen können.

So haben wir also auch für die Zukunft von einer unfreundlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu den Ver. Staaten weniger zu befürchten als diese, wenn sie einen ihrer wichtigsten und kaufkräftigsten Kunden verlieren würden. Niemand wird sich der schweren Sorge verschließen können, welche ein von uns sicher nicht gewünschter Bruch mit den Ver. Staaten mit sich bringen würde. Aber diese Sorge wird völlig in den Schatten gestellt durch das uns jetzt viel näher, ja einzig am Herzen liegende Ziel: den Krieg zu gewinnen. Nur die Erreichung dieses Zieles kann uns überhaupt die Grundlage erhalten, auf welcher das Deutsche Reich wirtschaftlich existenzfähig bleibt. Selbst die besten Ko-

Abendbericht über die Kriegslage

Amtlich wird aus Berlin gemeldet vom Abend des 13. Februar: Vormittags scheiterte ein englischer Teilangriff südlich von Serre. Im Westen und Osten sonst keine größeren Kampfhandlungen. Im Cernabogen wurden Gegenangriffe in den von uns genommenen Höhenstellungen abgewiesen. (W. T. B.)

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr heftiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz starker Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vernichtungsfeuer genommen.

Bis zur Somme und auch in anderen Abschnitten wurde während der Nacht der Feuerkampf stark.

Front des deutschen Kronprinzen.

Einige Erkundungsvorstöße am Vogen von St Mihiel und am Westhange der Vogesen waren erfolgreich.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im Mestecanesti-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, zwölf Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Längs des Sereth und der Donau Artilleriefeuer und Postenscharmützel.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Paralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der erste Generalquartiermeister
(W. T. B.). Ludendorff.